



Heren-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 52

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementpreis Nr. 1, 50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Claus-Groth-Str. 1. Fernr. 5, 8246

Hamburg, den 28. Dezember 1918

Anzeigen kosten die aufgeschaltete Non-
pareilleseite oder deren Raum 50 Pf. (Der
Betrag ist stets vorher einzusenden).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pf. die Zeile.

32. Jahrg.

Am Jahreschluß 1918.

Das Jahr 1918 neigt sich zu Ende, wohl das ereignis-
reichste und bedeutungsvollste in der Weltgeschichte. Viermal
zog in diesem schwersten und blutigsten aller Kriege Chronos
an uns vorüber, ohne daß den unter Not und Elend seuf-
genden Völkern die frohe Botschaft auf Beendigung des
Waffenmordens, auf Einstellung des Vernichtungswillens
der maßgebenden leitenden Mächte verkündet werden konnte,
ohne daß des Dichters Worte in Erfüllung gingen:

O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch,
Wenn alle Güte sich und Helme schmücken
Mit grünen Blättern, dem letzten Staub der Felder!
Der Städte Tore gehen auf von selbst,
Nicht die Betarbe braucht sie mehr zu sprengen;
Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,
Von friedlichen, die in die Rüsse grühen, —
Hell klingt von allen Türmen das Geläut,
Des blutigen Tages frohe Vesper schlagend.

Endlich, nach 51 die gesamte Kulturwelt in ihre Fesseln
schlagenden Kriegsmoaten, brachte das nun scheidende
Jahr wenigstens den Waffenstillstand. Zuvor mußte aber
noch in Deutschland und den mit ihm verbündeten Ländern
die gewaltige Katastrophe hereinbrechen, die in unaufhalt-
samem Sturmelauf die alten Gewaltmächte, die Kriegs-
heher und ihre gesamten reaktionären Elemente hinweg-
fegte.

Als in den ersten Märztagen der Friedensschluß an der
Ostfront zustande kam, belebte Millionen Herzen die Hoff-
nung, daß nunmehr Aussicht vorhanden sei, mit den
übrigen Gegnern zu einer Verständigung zu kommen.
Leider vergebens! Die Kriegsmaschine ging ihren furcht-
baren, mit Blut und Leichen bedeckten Weg weiter. Viele
Tausende von blühenden, hoffnungsvollen Männern und
Jünglingen, die der Menschheit noch Großes hätten nützen
können, wurden, mit der Sehnsucht nach der teuren Heimat
im Herzen, dahingerafft. Wer zählt die Grabhügel und
Massengräber auf den unendlich weiten Schlachtfeldern
dieses Weltkrieges? Wer umfaßt das namenlose Leid
und das millionenfach vernichtete Familienglück, das dieser
frevelhaft vorbereitete und bis zum Schluß aufs grau-
samste durchgeführte Krieg über uns gebracht hat? Und
wofür? war der tägliche Ausruf ungezählter Männer und
Frauen in der Heimat. Nun ist der Krieg zu Ende, für
uns verloren, und rücksichtslos zwingt der Sieger dem
Niedergetworfenen seine Forderungen auf. Wie hart diese
sind, ist ja unsern Kollegen schon aus den Waffenstillstands-
bedingungen bekannt. Es zeigt sich jetzt, wie richtig unsere
gewerkschaftliche Presse wiederholt darauf hingewiesen hatte,
daß Deutschland, besonders die Arbeiterschaft, eine Nieder-
lage wirtschaftlich aufs schwerste treffen würde. Das trost-
los daniederliegende Wirtschaftsleben spricht nur zu deut-
lich. Erschreckend steigt die Zahl der Arbeitslosen. Weiter-
hin stehen uns Not und Sorgen in Aussicht.

Und dennoch dürfen wir in der bittersten Not, in die
das deutsche Volk durch die Schuld seiner bisherigen Mach-
haber geriet, nicht verzagen, insbesondere unsere gewerks-
chaftlichen Organisationen müssen mit allen Kräften ver-
suchen, aus den Trümmern zu retten, was zu retten ist.
Die großen Errungenschaften der Revolution gilt es jetzt
zu sichern, und mit eisernem, unbeugsamem Willen alle
im freien deutschen Volksstaat verfügbaren Kräfte zu kon-
zentrieren, Ordnung zu schaffen und das bis ins Innerste
erschütterte Wirtschaftsleben wieder in Gang und zu neuer
Blüte zu bringen. Einsicht und Vernunft muß
selbstverständlich bei allen Volksgliedern diesen Mies-
aufgaben gegenüber eomalten, nur dann, aber auch nur
dann wird es uns gelingen, aus dieser schweren Not der
Zeit herauszukommen, und aus ihr wird der Sozialismus,
eine bessere, gerechtere Wirtschaftsordnung, hervorzurufen.

Das Jahr 1918 war für die deutsche Arbeiterschaft ein
weiteres Leidensjahr in dieser langen Kriegszeit. Die
Teuerung aller Lebens- und Bedarfsartikel stieg aufwärts

Bauende Zeit.

Ein Jahr klingt aus, ein Jahr klingt an,
Wer lobt die blutbesprigte Zeit?
Es dehnte sich zur Ewigkeit
Ihr harter Zwang und Damm.

Es schlug wohl jede Stunde
Zu Grimm und Groll, zu Mord und Brand,
Der Fuß zerstampfte weises Land,
Die Grate: Tod und Wunde.

Zerbrochen stürzten Haus und Herd,
In Asche sanken Dorf und Stadt.
Es fraß, und fraß sich doch nicht satt
Das habverfuchte Schwert!

Ihr Tage voller Graun und Blut,
Wer mag zurück sich wenden?
Wir waschen von den Händen
Aufatmend Schmutz und Blut.

Wir waschen von den Sinnen
Den letzten Staub, den letzten Wahn,
Ein größeres Beginnen,
Ihr Brüder, geht nun an.

O Freiheit, Friede, Morgenrot,
Wie leuchtet ihr so hell und warm!
Es quillt die Kraft im frohen Arm
Zu stürmischem Gebot:

Zerfallen ist der alte Bau —
Öffst du die Türen schreien?
Nun soll ein Werk gedeihen
Starkauf ins lichte Blau.

Hinaus den Dreck, den Schutt hinaus,
Und Fluch den Dachgespenstern!
Wir bauen uns ein neues Haus
Mit hohen, weiten Fenstern.

Ein helles Haus, doch kein Palast
für Könige und Drohnen.
Darin soll die Arbeit wohnen,
Befreit von Not und Last.

Drum jede Stunde, die vollbracht,
Sei Psalm, der unsre Eintracht preißt,
Sei Sang vom starken Brudergeist,
Der unser Haus bewacht. Gustf. Dreerang.

von Monat zu Monat, für Wohnungsmieten, Steuern,
Eisen- und Straßenbahnen usw. mußten höhere Aufwen-
dungen gemacht werden. Die eingetretenen Lohnrück-
gaben oder Teuerungszulagen brachten nicht den notwendigen
Ausgleich. Das mußten ganz besonders unsere Kollegen
gewartet werden, die mit den vereinbarten Lohnzulagen noch
weit hinter denen anderer Arbeiter zurückblieben, so daß
es nochmaliger Verhandlungen bedurfte, um weitere Ver-
besserungen durchzuführen. Von großer Bedeutung war es,
daß im Laufe des Jahres bis zum Oktober für unsere Mit-
glieder die Arbeitsgelegenheit im allgemeinen eine günstige
war, wie aus den allmonatlich vom Verbandsvorstand vor-
genommenen Erhebungen hervorgeht. Von einer besseren
Gestaltung unserer gewerblichen Lage ist unter den bekann-
ten mißlichen Verhältnissen, worunter das Malergewerbe
während der ganzen Kriegsdauer schon schwer zu leiden
hatte, leider noch nichts wahrzunehmen.

Wie bisher hat unsere Organisation unter den denkbar
schwierigsten Verhältnissen sich aufrechterhalten und das
Höchste geleistet, was überhaupt möglich war. Das ist dem
treuen Festhalten der in der Heimat vertriebenen Kollegen
zu danken, die sich in Gemeinschaft mit den Verwaltungs-
mitgliedern, den Bezirksleitern und dem Verbandsvorstand
allen notwendig durchzuführenden Arbeiten in den Filialen
und Zahlstellen und der unausgesetzten aufrechterhaltenen
Agitationsstätigkeit unterzogen. Wie oft sieht es bei der
gewerkschaftlich geleisteten Kleinarbeit aus, als ob sie
vergeblich geleistet und nichts fruchten würde; die Tatsachen
lehren uns aber das Gegenteil. Aus dem Kleinen baut man

das Große auf, der emsigen, unermüdblichen und mit jäher
Ausdauer durchgesetzten Arbeit wird der Erfolg nie versagt
sein. Die Fortschritte unserer Organisationen auf den ver-
schiedensten Gebieten, auf denen sie sich zu betätigen haben,
sind das Ergebnis der treuen Mitarbeit der Kollegen, auch
jener ungezählten, die im Stillen in den Werkstätten, auf
den Arbeitsplätzen, bei Zusammenkünften usw. ihren Mann
stellen. Ihnen allen am Schluß des Jahres unsern Dank
auszusprechen, ist uns darum ein Gebot der Stunde.
Mögen sie auch im neuen Jahre in der Mitarbeit für unsern
Verband nicht erlahmen!

Das kommende Jahr liegt noch trübe und dunkel vor
uns, aber die belebende Hoffnung, daß es dem so schwer-
geprüften deutschen Volke doch noch einen gerechten Frieden
bringen wird, der es ihm ermöglicht, sich wieder empor-
zuarbeiten, Brot und Arbeit für alle Volksgenossen zu
schaffen und seinen inneren Ausbau zu vollziehen, wollen
wir aufrechterhalten. Treten wir deshalb mit dem festen
Willen ins neue Jahr hinüber, stets und überall
unsere volle Schuldbiligkeit zu tun. Arbeiter
soll unverbrossen weiter an dem Aufstieg unseres Ver-
bandes und für die Ziele, die er sich gesteckt hat. An der
alten treuen Gefolgschaft und Mitarbeit unserer braven,
wieder in die Heimat zurückgekehrten heldenmütigen Kollegen
wird es, wie mit zurechtstehlich hoffen, nicht fehlen.

Demobilmachung im Maler- und Lackierergewerbe.

Während des Kriegszustandes haben wir der Zeit nach
Wschluß eines Waffenstillstandes mit großer Zurechtsteh-
gegen. Wir erwarteten von diesem Moment an eine, wenn
auch nur allmähliche Wiederaufnahme unserer jahrelang
unterbrochenen wirtschaftlichen Beziehungen zum Ausland,
durch Ein- und Ausfuhr von Rohstoffen, Industrieerzeug-
nissen und Lebensmitteln und eine Belebung der Produktion
für den inländischen Bedarf. Denn zu viele dringende Ar-
beiten waren jahrelang zurückgestellt worden, als daß sie
nach Rückkehr der Kriegsteilnehmer und nach Behebung der
schlimmsten Nothoffnot noch lange hinausgeschoben werden
könnten. Von der Umwandlung der zahlreichen für militä-
rische Zwecke benutzten öffentlichen und privaten Gebäude
zu Zweckstätten ihrer eigentlichen Bestimmung, von der Instand-
setzung der in trostlosem Zustande befindlichen Verkehrs-
mittel, von angeländigten großen Bauprojekten und der in
Aussicht genommenen Produktion zahlreicher Kleinwohnun-
gen durch Staat und Gemeinden erhofften wir insbesondere
auch für das Maler- und Lackierergewerbe eine glänzende
Konjunktur.

Der schlimmste Ausgang des durch die Schuld der nun-
mehr gestürzten Machthaber des alten Systems herauf-
beschworenen und dann viel zu lange hinausgezogenen
Krieges zwingt unserm Volk indes jetzt die Demobilmachung
in Formen und unter Bedingungen auf, die alle früheren
Erwartungen und Pläne über den Haufen werfen. Die
uns vom Feinde diktierten Waffenstillstandsbedingungen
sind ganz darauf berechnet, unsere Industrien und Gewerbe
auf lange hinaus lahmzulegen, unsere Verkehrs- und Ernäh-
rungs- und Ernährungsbedingungen zu verschlimmern und so
die schon durch die Entbehrungen während des langen
Kriegszustandes aus dem Gleichgewicht gebrachten breiten
Volksmassen völlig zur Verzweiflung zu treiben. Die Auf-
richtung eines neuen Regierungssystems in einer so wild
bewegten Zeit, in der es an den allerwichtigsten
Voraussetzungen für ein geordnetes Wirt-
schaftsleben fehlt, kann sich naturgemäß nur sehr
langsam und unter kolossalen Schwierigkeiten vollziehen.
Da muß erst der Druck des harten Waffenstillstandes fallen
und Klarheit über die Friedensbedingungen bestehen, die
Blockade unserer Häfen aufgehoben sein und die Güter-
erzeugung sich wieder in geordneten Bahnen vollziehen, so
daß die wichtigsten Inlandsprodukte in solchen Mengen ge-
wonnen oder hergestellt werden, daß sie zum Austausch gegen
Auslandswaren dienen können; auch die landwirtschaftliche
Erzeugung muß wieder auf ihren früheren hohen Stand
gebracht und Hand in Hand mit all diesen Bestrebungen
und mit der Konsolidierung unserer politischen Zustände
der Kredit Deutschlands im Auslande wesentlich gebessert
werden. Dann wird auch die Bautätigkeit wieder in Fluss
kommen und die sehr notwendigen, überaus zahlreichen In-
standsetzungsarbeiten an das Malergewerbe vergeben wer-
den. Bis dahin ist leider mit der Arbeitslosigkeit von Mil-
lionen unserer Volksgenossen und von Tausenden unserer

Kollegen zu rechnen. Jede Störung der Produktion, wo diese möglich ist, bringt andere Betriebe und Industrien zum Stillstand und beschwört Not und Sorge über weite Schichten des Volkes herauf. Je größer das Meer der Arbeitslosen, desto größer die von der Allgemeinheit zu tragende Last, die der Krieg uns allen auferlegt hat.

Von der Ungunst dieser Zustände werden unser Kollegen in ganz hervorragendem Maße bedroht. Denn die Demobilisierung fällt gerade in die für das Malergewerbe ungünstigste Zeit. Zudem ist hier der Rohstoffmangel besonders groß und die Arbeiter sind zum Teil zunächst noch hinausgeschoben. Ferner können die Kleinbetriebe unseres Berufes nicht wie etwa die Großbetriebe der Rüstungsindustrie zur Weiterbeschäftigung eigentlich nicht mehr benötigter Arbeitskräfte oder zu weitgehenden Unterhaltungen herangezogen werden.

So überaus anerkennenswert auch die von der jetzigen Regierung eingeführte Arbeitslosenunterstützung und andere sozialpolitische Maßnahmen sind, weit segensreicher würde ausreichende Arbeitsgelegenheit sein. Doch schon füllten sich unsere Arbeitsnachweise, die jahrelang fast keinen Besucher sahen, in erschreckendem Maße; denn nicht nur vom Militär kommen arbeitstüchtige Kollegen zurück, sondern auch in der Kriegsindustrie, die viele Malergehilfen aufsuchten, werden Arbeitskräfte frei.

So tröstlos dieses Bild auch stimmen mag, so sind doch wiederum auch Kräfte am Werk, die uns die Gewähr für baldige Besserung der Verhältnisse bieten. Durch Verordnung unserer Regierung ist ein besonderes Reichsamt für Demobilisierung gebildet und mit außerordentlichen Machtbefugnissen ausgestattet worden. Dieses arbeitet bereits seit Wochen planmäßig und mit Eifer, um die großen Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich einer geordneten Ueberführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft entgegenstellen.

Im Vordergrund der Tätigkeit dieses gegenwärtig wichtigsten aller Reichsamtes steht die Unterbringung der Militärlösungen plötzlich vom Militär entlassenen und durch die Einstellung der Heeresaufträge frei gewordenen Arbeitskräfte durch Beschaffung von Arbeitsgelegenheit durch eine planmäßige Umschaltung der Betriebe von der Kriegs- zur Friedensproduktion, durch Notstandsarbeiten, durch die Beschaffung von Rohstoffen, durch richtige Verteilung der Arbeitskräfte auf die verschiedenen Betriebe, vor allem auch der Landwirtschaft, durch die Beseitigung von Verkehrserschwerigkeiten, durch die Beseitigung von Betriebsstörungen infolge von Differenzen zwischen Arbeitern und Unternehmern, die jetzt nur zu leicht die größten Gefahren für unsere gesamte Volkswirtschaft, ja für einen baldigen Friedensschluß und den einigermaßen geordneten Abbau des Kriegszustandes werden können, zumal wenn von unverantwortlichen Leuten allen gewerkschaftlichen Erfahrungen und Grundfragen zuwider solche Differenzen nur um ihrer selbst willen künstlich herbeigeführt werden.

Das besondere Bestreben des Demobilisierungsamtes ist es, zu seiner Tätigkeit die Organisationsleitungen der Arbeitgeber und Arbeiter heranzuziehen. Das geschieht durch die Bildung sogenannter Fachausschüsse für jede größere Industrie, denen sich die einzelnen Nebengewerbe durch sogenannte Unterausschüsse anschließen können. So ist denn auch ein Fachauschuss für das Baugewerbe (Hoch- und Tiefbau) nebst den dazugehörenden rohstoff-erzeugenden Industrien und den Baunebengewerben gebildet worden. Dieser soll dem Demobilisierungsamt bei der Lösung der oben gekennzeichneten Aufgaben unausgesetzt zur Seite stehen und durch praktische Vorschläge und eigenes Vorgehen sachgemäß unterstützen.

In unserm Gewerbe ist ein Zusammenwirken der Arbeitgeber- und Gehilfenorganisationen zu ähnlichen Zwecken schon im November 1916 eingeleitet worden. Die damals gepflogenen Verhandlungen, die zu den bekannten Richtlinien führten, kommen uns jetzt zugute. Wir konnten uns deshalb auch bereits vor mehreren Wochen als Unter-ausschuss des Fachauschusses für das Baugewerbe konstituieren und durch eine gemeinsame Eingabe am 26. November dem Demobilisierungsamt bestimmte Anregungen vortragen zur Behebung der Rohstoffnot unseres Gewerbes auszubreiten. In den letzten Wochen haben dann wiederholt vorbereitende Besprechungen zwischen den beteiligten Verbänden stattgefunden, um die recht komplizierten Verhältnisse im Baugewerbe zu klären und alle in Betracht kommenden Interessengruppen zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen. Nachdem nunmehr die vorbereitenden Arbeiten beendet sind, wird an die praktische Tätigkeit gegangen werden. Je schneller und erfolgreicher das geschieht, um so besser auch für uns; denn wenn die Bautätigkeit wieder einsetzt, bekommt auch das Malergewerbe Arbeitsgelegenheit.

Daneben muß aber auch unser Unterausschuss unablässig seine gegenwärtig wichtigsten Aufgaben formulieren und praktisch für sie tätig sein. Diese sind vor allem:

- die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit durch planmäßiges Wirken bei den bauausführenden Behörden, bei Architekten, der größeren Privatindustrie usw.;
- die Beschaffung der erforderlichen Rohstoffe mit Hilfe des Demobilisierungsamtes und der in Betracht kommenden Fabrikanten und Händlerkreise durch Förderung der Einfuhr, Freigabe von Heeresbeständen und Versorgung der in Betracht kommenden Industrien für unsere Materialien mit den nötigen Betriebsstoffen;
- die Beschaffung und Verteilung der notwendigen Arbeitskräfte durch den Ausbau und die Verallgemeinerung paritätisch geleiteter Arbeitsnachweise.

Darüber hinaus sind dann alle die Aufgaben zu fördern, die seinerzeit in den Richtlinien unserer Arbeitsgemeinschaft umschrieben wurden: die Sicherung und Ausbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses, die Hebung der fachlichen Leistungsfähigkeit der Lehrlinge und Gehilfen, die Förderung des Bedürfnisses nach gediegener Arbeit und größeren funktionsmäßigen Ansprüchen an das Malergewerbe, die Förderung von Winterarbeit, die Herbeiführung einer angemessenen Preisgestaltung, Kriegsbeschädigtenfürsorge und andere wichtige Berufs- und Wirtschaftsfragen mehr.

Durch Verhandlungen der beiderseitigen Organisationsleitungen wurde vereinbart, daß spätestens etwa Mitte Januar überall diese Fragen und die Tätigkeit unserer Verbände während der Demobilisierungszeit und darüber hinaus zur Hebung unseres Berufes überhaupt eingehende Beratungen vor einem größeren Personenzirkel stattfinden sollen. Im Zusammenhang damit soll auch der Achtstundentag tariflich festgelegt und die dadurch erforderliche Umrechnung der bisherigen Löhne bei neun- bis zehnstündiger täglicher Arbeitszeit vorgenommen werden. All dies wird eine Grundlage schaffen, von der aus wir wohl schon im zeitigen Frühjahr auf eine Gesundung unserer Berufsverhältnisse, verbunden mit einer Belebung der Geschäftstätigkeit des Malergewerbes, rechnen können. Denn so ungünstig auch zunächst noch die Verhältnisse liegen, die erwartete, überaus günstige Konjunktur bleibt nicht aus. Und darauf uns zu stützen, muß jetzt unsere wichtigste Aufgabe sein.

Inzwischen wird bereits in den nächsten Tagen zur Förderung von Arbeitsgelegenheit unsern Filialverwaltungen und den Ortsgruppen des Arbeitgeberverbandes eine gedruckte Eingabe in genügender Zahl zugehen, die allen Malerarbeiten vergebenden Behörden und größeren Privatfirmen gemeinsam eingereicht und möglichst mündlich begründet werden soll.

Die Wahlen zur Nationalversammlung.

Die Reichskonferenz der Arbeiter- und Soldatenräte, die vorige Woche in Berlin tagte, hatte unter anderem die Aufgabe, über die Berufung der Nationalversammlung endgültig Beschluß zu fassen. Mit großer Mehrheit wurden von ihr die Wahlen zur Nationalversammlung auf den 19. Januar 1919 festgelegt. Nur wenige Wochen trennen uns von dem Termin. Diese Zeit muß zur Agitation und Aufklärung ausgiebig genutzt werden. Einig und geschlossen muß die gesamte deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft auftreten. Wir erwarten, daß auch unsere Kollegenchaft auf dem Posten ist und ihre Pflicht erfüllt.

An die deutschen Arbeiter! Ein Aufruf der Regierung.

Die Errungenschaften der sozialistischen Revolution sind in Gefahr! Die drohende Katastrophe zeichnet sich täglich deutlicher ab.

Vergeht nicht, wie wir stehen! Der Krieg hat uns arm gemacht, die Niederlage noch ärmer. Unser Boden ist vernachlässigt und ausgelogen, unser Vieh abgeschlachtet, unsere Verkehrsmittel sind heruntergekommen, die Produktionsanlagen für die Herstellung von Friedensgütern abgenutzt, teilweise ruiniert, die wichtigsten Rohstoffe mangeln. Drückende Waffenstillstandsbedingungen lähmen unsere Bewegungsfreiheit. Ungeheuerlich sind die Lasten, die der siegreiche Feind uns aufbürdet.

Arbeiter! In Eurer, nur in Eurer Hand liegt es, das Verhängnis abzuwenden. Ihr müßt unsere zusammengebrochene Wirtschaft wieder aufrichten! Ihr müßt dafür sorgen, daß uns Hunger und Bürgerkrieg erspart bleiben und daß, was unweigerlich auf Bürgerkrieg folgt: die Verwüstung aller Errungenschaften der Revolution, Eurer Revolution.

Ihr müßt arbeiten!

Der Sozialismus verlangt Arbeit, kann nur bestehen auf Grundlage der Arbeit! Wer feiern muß, soll Unterstützung bekommen; aber wer feiert, obwohl er arbeiten könnte, macht sich und die andern ärmer, verläßt sich an seinem Volke und dessen sozialistischer Zukunft, hilft den Zusammenbruch bereiten, der schließlich auch ihn selbst verschlingt.

Arbeiter! Bleibt nicht in den großen Städten zusammengedrängt, wo die Industrie auch nicht genug Arbeit schaffen kann, weil es an Kohle und andern Betriebsstoffen fehlt und wo Ihr schließlich Hunger leiden müßt, weil die Lebensmittel nicht herangebracht werden können.

Geht hinaus aufs Land!

In die Städte der Provinz! Die Kräfte, die in Berlin und andern Großstädten brachliegen, werden dort dringend gebraucht. Geht zu den Arbeitsnachweisen; sie werden Euch sagen, wo Ihr lohnende Arbeit findet, die Euch nährt und das Volk retten hilft. Keiner darf sich jetzt darauf verlassen, an dem Ort zu bleiben, in den er während des Krieges gekommen ist. An der Vernunft, an der sozialistischen Disziplin jedes einzelnen hängen das Dasein, die Freiheit, die Zukunft unserer sozialistischen Hoffnung ab.

Arbeiter! Schützt Eure Revolution vor den Angriffen jeglicher Reaktion; rettet sie auch vor dem Ruin durch Hunger und wirtschaftliche Auflösung!

Der Rat der Volksbeauftragten.

gez. Ebert, Haase, Scheidemann, Dittmann, Landsberg, Barth.

Zum Schutze der Arbeiter bei Eisenbauten.

Der hohe Grad der Gefährlichkeit bei der Ausführung von Eisenkonstruktionen oder Eisenbauten ist allgemein und auch durch das Zahlenmaterial des Reichsversicherungsamtes von 1907 festgestellt. Im Jahre 1907 kamen bei den Bau- und gewerkschaftlichen Berufsgenossenschaften durchschnittlich 1000 Arbeiter 11,79 entsehbare Unfälle, davon 56 bei den Eisenkonstruktionen. Bei der Montage der Eisenbauten ist die Zahl der Unfälle noch höher; dabei verunglückten darüber hinaus weitere 20 Arbeiter. Schon die hier angeführten Zahlen zeigen, daß diese Unfallgefahrlichkeit selbst ganz beträchtlich über die beim Bergbau hinausgeht. Und diese Zustände sind im Laufe des Krieges, wo viel unerfahrene und betriebsfremde Arbeiter beschäftigt werden müssen, jedenfalls nicht besser geworden. Selbst betriebsfremde und unverständliche muß deshalb erscheinen, wie bei alledem eine Festsetzung von wirksamen Unfallverhütungsvorschriften durch die in Betracht kommenden Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaften auf Jahre hinaus verabschiedet und verhindert werden konnte. Nicht allein die Monteuere und Hilfsarbeiter bei Eisenbauten wurden die Opfer dieser Schutzlosigkeit, sondern auch die übrigen hierbei Beschäftigten, wie Maurer, Zimmerer, Maler, Klempner, Kupferbeder (Kupferschmiede), Glaser, Dachbeder, Installateure usw. mußten darunter leiden. Bei den oft sehr hohen Hallenbauten tritt die Gefahr des Absturzes in den Vordergrund. Außerdem gehört nicht zu den außer-gewöhnlichen Erscheinungen, daß infolge des Unterlassens von Innenschutzabdeckungen bei den Dacharbeiten Eisenmaterial, Handwerkzeug usw. von oben auf die unten beschäftigten Arbeiter herabfällt. Oder, wie es wiederholt vorkommt, daß die sämtlichen eisernen Dachbinder einer großen Halle durch mangelhafte Sicherheitsvorkehrungen umstürzen und dabei auch zahlreiche Arbeiter anderer Gewerkschaften tödlich oder verletzt und so die Unfallbelastung der Bau- und gewerkschaftlichen Berufsgenossenschaften erhöht.

Dabei gehörte es keineswegs zu den Seltenheiten, daß die Eisenwerke ihre Arbeiter ohne Gerüstmaterial nach der Baustelle dirigierten und sehr oft auf das Holzmaterial des jeweiligen Unternehmers der Maurerarbeiten verwiesen. Ergänzend wäre einzuschalten, daß die übrigen Unternehmer, die hier noch in Frage kommen, nichts zum Schutze ihrer Arbeiter tun konnten; ebensovienig hatte die zuständige Baugewerkschaft eine Handhabe, Maßnahmen zur Unfallverhütung zu treffen. Die Herren Unternehmer der Eisenwerke mit dem Eisen- und Stahlverband haben bekanntlich gegenüber der Regierungsbehörde eine sehr fest begründete Position, wodurch die Möglichkeit gegeben ist, so nach ihrem Schutzesinteresse in geraderer willkürlicher Art mit dem Leben und der Gesundheit der Arbeiter zu verfahren. Auch die sich daraus resultierenden Nachteile der andern Berufsgenossenschaften berührten diese Leute wenig.

Gegen diese unerträglichen Mißstände hat dann die frühere Reichskommission für Bauarbeiterchutz (1899 bis 1910) in Verbindung mit den Arbeitern im Lande eine rege öffentliche Tätigkeit und durch Eingaben an die Behörden entwickelt; auch die Bauarbeiterkongresse befaßten sich mit dieser Frage. In einer Eingabe an das Reichsversicherungsamt 1907 wurden Schutzvorschläge unterbreitet, wobei auch eine einheitliche Regelung dieser Materie begründet wurde; ebenso in einer Konferenz mit demselben Amt 1908. Wie die Arbeiter, so haben die Baugewerkschaften und die Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaften zu einer Unfallverhütung und zur Ausarbeitung von Unfallverhütungsvorschriften bequamen. Im Jahre 1909 haben dann im Reichsversicherungsamt mit den Vertretern der Baugewerkschaften und denen des Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaften die ersten Beratungen zu diesem Zweck stattgefunden. Diese Verhandlungen waren bis zum Ausbruch des Krieges nicht abgeschlossen und sind dann in den weiteren Jahren, wie amtlicherseits berichtet wurde, „infolge des Krieges ausge-setzt“. Daß durch derartige Verschleppungsmandate die Unglückskatastrophen bei den Bauten zurückgehen konnten, war sicher zu erwarten. Die Arbeiter verlangten daher von den Regierungen den erforderlichen Schutz, und die sozialpolitische Abteilung der Generalkommission wurde deshalb wiederholt bei dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin vorstellig mit der Folge, daß von der preussischen Regierung der „Hunderlaß, betreffend den Entwurf einer Polizeiverordnung über den Schutz der Arbeiter bei Eisenbauten mit über 6 m hohen Räumen“ vom 1. Februar 1917 fertiggestellt und veröffentlicht wurde, wonach die Regierungspräsidenten und Ortsbehörden verfahren sollen. Durch diesen Erlaß, der seinerzeit in der Fachpresse eingehend besprochen wurde, wird den Arbeitern ein weitgehender vorchriftlicher Schutz gegen die Absturz- und sonstigen andern Gefahren bei diesen Bauten geboten. Damit war diese Schutzfrage weit über die Grenzen Preußens in Fluß gekommen, und auch der Verband der Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaften konnte jetzt nicht mehr ausweichen. „Nach im Bericht des Reichsversicherungsamtes für 1918 (im März 1917) wurde gesagt: „Die Arbeiten für die Aufstellung von Normalunfallverhütungsvorschriften der Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaften konnten wegen der durch den Krieg entstandenen Schwierigkeiten auch im Berichtsjahre nicht wieder aufgenommen werden.“ — Diese Hindernisse wurden durch das preussische Vorgehen spontan beseitigt, und am 11. August 1917 konnten die Unfallverhütungsvorschriften für die Montage bei Eisenkonstruktionen durch das Reichsversicherungsamt genehmigt werden.

Wir glauben sehr gern, annehmen zu können, daß das Reichsversicherungsamt mit den Herren von der Eisen- und Stahlindustrie bis zum Abschluß dieser Unfallverhütungsvorschriften reichlich viel Mühe und Arbeit verschwenden mußte. Die Geschichte dieser Vorschriften ist ein interessanter Beitrag zur Geschichte der Klassenherlichkeit und des Kampfes um den gewerkschaftlichen Schutz der Arbeiter in Deutschland. Wer nun aber geglaubt hat, daß diese Vorschriften, die annähernd 8 Jahre zur Fertigstellung gebraucht haben,

